

für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Anstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ausnahmslos Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unterjährl. eingehende Manuskripte mit ihrer Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsnahme. „Saale-Bl.“ gefaltet.

Redaktions-Adresse: Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

werden die 6 Spaltenen Kolonnenbreite oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf., berechnet und in untern Anzeigenspreisen angenommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pf., für Halle, auswärts 1 M.

Ercheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 73.

Halle a. S., Donnerstag, den 13. Februar.

1913.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unangesehen von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Der Kaiser im Landwirtschaftsrat.

Ein Vortrag über Cadinen u. rationelle Landwirtschaft. Ueber die bereits telegraphisch kurz skizzierte Rede, die der Kaiser gestern in der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates hielt, wird uns gemeldet:

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Seine Majestät der Kaiser und König haben allergnädigst befohlen, ich setze das Wort nehmen zu wollen. Die Verlesung erfolgt hier.

Der Kaiser, der sich nun seinem Platz auf der Ministerbank erhoben hat, wendet der Verlesung aus, daß sie wieder die Plätze einnehmen möchte. Darauf richtet der Kaiser, der sich an ein Manuskript hält, folgende Ansprache an die Verlesung:

Meine Herren! Ich hatte Ihnen vor zwei Jahren eine kurze Skizze gegeben über das Wesen der Meliorationen, die bei mir auf meinem Gut vorzunehmen worden sind. Heute möchte ich mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, um einige Zahlen darzustellen, die die Erfolge der fertigen Arbeit zeigen. Ich glaube, daß diese Zahlen schon etwas in den Wunsch hineinspielen, den der Vordruber schon ausgesprochen hat. Ich muß Sie schon mit etwas Statistik langweilen. (Heiterkeit.) Im Februar 1911 habe ich den Herren mitgeteilt, daß 1906 bis 1907 eine am Haß gelegene Fläche als Weide ausgebaut worden ist. Diese Arbeit von ungefähr 500 Morgen Umfang ist nun beendet. Sie hat sich vollkommen bewährt, und sie hat ermöglicht durchzuführen, was beabsichtigt war, nämlich einerseits das lebende Inventar zu vermehren und andererseits für die Melioration der Körnerbau zu sehen. Vor der Melioration waren 1780 Morgen Ackerland bestellt, und zwar mit Getreidewinterung und Sommerland 700 bis 720 Morgen, mit Kartoffeln und Safranchen 360 Morgen und mit Alee 700 bis 720 Morgen. Sobald die Weiden in der Lage waren, reichlicher Futter für das Vieh abzugeben, war es möglich, sie ebenfalls mit Winterung und Sommerung zu bestellen. Mit Kartoffeln wurden nur 270 Morgen bestellt, so viel als zum Brennen notwendig ist, mit Alee und Safranchen 510. Die Ernte betrug vor der Melioration 600—700 Fuder Getreide und nach der Melioration 1300 bis 1400 Fuder. Genaue Mitteilungen über den Ackerertrag kann ich leider nicht machen, weil in den letzten Jahren die Acker teilweise durch starken Hagel Schlag sehr gelitten hatten, wobei ein Verlust bis 70 Prozent entstand. Die 500 Morgen große Weidenfläche war vorher so gut wie gar nicht ertragreich. Nach der Melioration brachte sie 1910: 4000 Zentner Heu, Weide für 70 bis 80 Stück Rindvieh und 25 Ferkel; 1911: 9000 Zentner Heu, Weide für 120 Stück Rindvieh und 25 Ferkel. Infolgedessen wurde das lebende Inventar erhöht, und 1912 hatten wir eine Weidefläche für 140 Stück Rindvieh und 25 Ferkel. Es war also möglich, infolge der Melioration und infolge des durch sie gewährleisteten größeren Futterreichtums die Zahl des Rindviehs und der Schweine bedeutend zu erhöhen. Vor der Melioration hielt ich 60 Pferde, nachher 80 bis 90, darunter 10 edle Zuchtstuten, also Rekonstruktion für die Dienstverhältnisse der Kavallerie. Vor der Melioration hielt ich 150 Stück Rindvieh, darunter bis zu 100 Milch Kühen. Mit einem Teil des lebenden Inventars will ich demnach ein Körnerfeld besetzen, um so mehr als ich meinen Vätern hinsichtlich habe (lebhaft Heiterkeit), der nichts mehr taugte, und das ich in eigene Rente übernehmen will. (Lebhaft Zustimmung.) Der Mißertrag pro Kuh und Tag betrug vor der Melioration 7 Liter und nach der Melioration 10 Liter, bei einem Fettgehalt von 3,5 Prozent. Schweine hatte ich vor der Melioration 80 bis 100, nachher 300 bis 350, darunter 30 Mutter Schweine. Die Melioration kostete pro Morgen ungefähr 150 M. Die Aufwendungen sind also reichlich vermindert, und damit ist der Beweis erbracht, daß wir tatsächlich in der Lage sind, innerhalb unseres Vaterlandes unsere Produktion so zu steigern, daß wir nicht nur, wie ich schon vor zwei Jahren hier angedeutet habe, die Fleischversorgung für das Vaterland übernehmen können, sondern auch die Versorgung für künftige Zeiten.

Ich will aber nicht unterlassen hervorzuheben, daß diese schönen Erträge meiner Landwirtschaft

auch zum guten Teil der hervorragenden Materialien zu verdanken sind, die ich von Herrn von Loshow-Pettus bekommen habe, und zwar sowohl Roggen als auch Hafer und Kartoffeln, die einen ganz hervorragenden Ertrag lieferten, durchschnittlich 100 Zentner pro Morgen. Ich bin etwas eitel und stolz darauf, daß es mir gelungen ist, den Rest der Roggen in diese Gegend von Westpreußen einzuführen. Er war dort total unbekannt. Weil ich das gewußt habe habe ich die Landwirte der dortigen Gegend darauf aufmerksam gemacht. In einer der schweren regnerischen Sommerzeiten der letzten Jahre, wie die auf einer durch meine Felder führenden Landstraße zurückzuführen, zu ihrem Erfahren, daß der Roggen auf meinen Feldern aufrecht stand wie Mandarinen. (Heiterkeit.) Mein Bewahrer

war zufällig draußen und sah eine Reihe Wagen, die angehalten hatten und deren Insassen ausgehien waren. Er vermutete ein Unglück,ritt hin und fand eine ganze Menge Landwirte, die heftig diskutierten, was denn mit diesem Felde los sei. (Heiterkeit.) Als ihm der Inhalt dieser Gespräche mitgeteilt wurde, sagte er den Leuten, daß das Felder Roggen sei, von dem den Landwirten nichts bekannt war. Die Folge war, daß im Herbst die Leute sich vor meiner Schwärze schlugen haben um diesen Roggen. (Heiterkeit.) Ich habe ein ausgezeichnetes Geschäft bei dem Verkauf gemacht (erneute Heiterkeit), und alle Teile sind außerordentlich zufrieden. (Heiterer Beifall.)

Ich sehe schon einige Neugierde auf Ihren Gesichtern, was aus dem

Bos indicus major

gemorden ist. (Große, allgemeine Heiterkeit.) Er hat sehr gut eingesehen. Dagegen hat mir eine Reihe von älteren Bullentieren abgetan, um sie später in den Kolonnen zu verwenden. Ich habe weiter 15 Zebu-Bullenfäher und 37 Kuhfäher stehen. Aufschlag über die Milchverarbeitung kann ich noch nicht geben, denn sie sind noch nicht so weit. Aber bei der Zebu-Natur, das sich auch in Indien zeigt, und wofür ich beständig bin, auch bei der Natur, auf der herausgestellt, nämlich eine tolle Leistungsfähigkeit als Jungtiere, und ich hoffe hier bald in der Lage zu sein, mit zwei Jungtieren im Geplanz zu arbeiten, die einen Wagen mit schweren Gewichten schleppen sollen. Es ist sehr interessant zu beobachten, daß genau so wie in der Herde immer das beste und edelste gezeugte Tier die Stellung übernimmt, auch bei meiner Herde die Zebu-Fäher an der Tete sind. In Indien werden ja die Zebu auch zu sportlichen Zwecken verwendet. Sie sind außerordentlich flüchtig, das Volk organisiert dort Rennen mit den Stieren, und es gibt da außerordentliche Aufregungszustände. Ich hoffe, aus diesen Jungtieren Geplanze zu ziehen, womit sie viel leisten, vor allem werden die Entwürfe viel schneller herinzu kommen als früher. Allerdings ob ich soweit kommen werde, daß ich den Oberstallmeister in Trachenheim einen Namen anbieten kann, will ich dahingestellt sein lassen. (Stürmische Heiterkeit.) Aber vielleicht werden wir mit der Zeit in Westpreußen ein ganz interessantes landwirtschaftliches Bild sehen.

Der ermordete Sozialistenführer.

Wien, 12. Februar.

Die bereits gemeldete Ermordung des sozialdemokratischen Abgeordneten Schumäcker durch den christlich-sozialen Arbeiter Paul Kunschak hat in ganz Wien das ungeheureste Aufsehen und heftige Entrüstung hervorgerufen, denn Schumäcker erfreute sich in Wien einer Popularität, wie wenige andere Volkserreter.

Ueber den mehrfachen Mord selbst, dem er zum Opfer fiel, ist noch folgendes zu berichten: Schumäcker hatte sich nach der Sitzung des Parlaments nach Stadlerau bei Wien begeben, um dort zugunsten des sozialdemokratischen Kandidaten zu sprechen. Er kam am Abend um 10 Uhr nach Wien zurück, wo er um 11 Uhr am Nordwestbahnhof anlangte. Mit einem Eisenbahnbediensteten ging er beim Ausgang zu. Der Zug war nur schwach besetzt, und im ganzen befanden sich nur 50 Menschen auf dem Bahnhof. Als Schumäcker beim Ausgang am Bahnsteig die Fahrkarte abgegeben hatte und in die Wartungshalle trat, sah man, wie ein Mann, der unmittelbar hinter ihm den Bahnsteig verlassen hatte, den Arm erhob. Man hörte eine Detonation und Schumäcker fiel, den rechten Arm wie zur Wehr erhoben, lautlos auf das Gesicht nieder. Der Mörder hatte ihm den Browning direkt an das rechte Ohr angelegt, und die Kugel war nach Durchquerung des Gehirns an der Stirn wieder herausgetreten. Der Tod muß sofort erfolgt sein. Der Mörder, der den rauchenden Revolver noch in der Hand hielt, schrie laut: „Das ist meine Sache!“ Dann fügte er hinzu: „Nicht anrühren.“ „So stelle mich selbst.“ Er wurde für verhaftet erklärt und dem Polizeikommissariat auf dem Nordwestbahnhof vorgeführt. Dort gab er unumwunden zu, daß er den Abgeordneten Schumäcker aus Rache ermordet habe. Als Grund zur Tat führte er an, er sei Metallschleifer, und da er sich zur christlich-sozialen Partei bekannte, hätten ihn die sozialdemokratischen Arbeitsgenossen aus mehreren Stellen verdrängt. Seit 1 1/2 Jahren sei er deshalb ohne Verdienst. Er habe nunmehr den Plan gefaßt, sich zu rächen und habe sich als Opfer den Abgeordneten Schumäcker, einen der hervorragenden Führer der Sozialdemokratie ausgesucht. Als seine Ersparnisse bis auf hundert Kronen zusammengesammelt waren, ließ er sich zur Ausführung der Tat. Die Tat Kunschaks stellt sich also als reiner politischer Mord dar. Schumäcker hat den Mörder gar nicht gekannt und mit ihm selbst nie etwas zu tun gehabt. Kunschak, welcher der christlich-sozialen Arbeiterorganisation angehört, war 1905 als Metallschleifer bei der Wiener Siemens-Studentenwerkstatt aufgenommen worden. Es wurde ihm dort von einem Vertrauensmann der Arbeiterchaft gesagt, daß die ganze Ar-

beiterchaft sozialdemokratisch organisiert sei. Er möge ebenfalls der Organisation beitreten. Ein zweiter Vertrauensmann erklärte ihm, daß keine Arbeiter geduldet würden, die nicht der sozialdemokratischen Organisation angehören. Da Kunschak sich weigerte, der Gewerkschaft beizutreten, wurde er in der Tat von der Arbeiterchaft ausgeschlossen. Kunschak zeigte nun die beiden Vertrauensmänner der Organisation bei. Gestrichen wegen seiner Freundschaft und die Arbeiter wurden auch tatsächlich wegen dieses Deliktes verurteilt. Es war die erste Anklage dieser Art in Oesterreich. Gestrichen sind in ähnlichen Fällen öfter Urteile wegen Freundschaft erfolgt. Es ist klar, daß Kunschak in sozialdemokratisch organisierten Betrieben keine Arbeit mehr zu finden vermochte. Schließlich geriet der als jehisch verflochten geschickte Mann, der sich wohl als christlich-sozialer Wärtner fühlen mochte, auf den entsetzlichen Gedanken, sich dadurch zu rächen, daß er eines der bedeutendsten und einflussreichsten Säupter der Sozialdemokratie töte. Kunschaks Bruder ist der Führer der christlich-sozialen Straßenbahnbediensteten und betraucht Schumäcker, der ihm namentlich im Gemeinderat oft entgegnet, als seinen erbittertesten Gegner. Franz Schumäcker genoh in Wien eine für einen Politiker beispiellose Volkslistigkeit, die sich mit der des verstorbenen Dr. Lueger vergleichen ließe. Er war der Abgeordnete des Arbeiterbezirks Dittaring, in dem er seit 1901, als zum ersten Male eine Kurie des allgemeinen Wahlrechts geschaffen wurde, immer wieder mit erdachtig Wehrzeit in der Wehrzeit und in den Gemeinderat gewählt wurde. Er kamte aus den Arbeiterarbeit fort und kam schon in seiner Jugend als Fabrikarbeiter fort und kam schon Anfang der achtziger Jahre zu der damals politisch in Oesterreich auf das höchste verfolgte Sozialdemokratie. Er hat auch unzählige Male im Gefängnis gesessen. In den neunziger Jahren übernahm Schumäcker, der als unermüdlicher Autodidakt an sich gearbeitet hatte, die Redaktion des damals einzigen erscheinenden sozialdemokratischen Blattes. Die Volkstribüne, die er bis zu seinem Tode führte. Schumäcker war ähnlich wie Lueger ein agitatorisches Talent ersten Ranges. Seine wirksamen, aber auch von hinterreichem Rathos erfüllte Beredamkeit, die besonders in der Polemik mit politischen Gegnern von unerschütterlicher Wirkung war, verhalfen ihm eine beispiellose Volkslistigkeit. Er sprach im unerschütterlichen Wiener Dialekt, den er niemals loswerden konnte. Nicht umsonst nennt man ihn nach seinem Wiener Volksbeizern den „Volkstribun von Dittaring“. Aber auch im Parlament waren die Reden Schumäckers Ereignisse ersten Ranges. Denn dieser Mann aus dem Volke hatte sich bei aller Festhaltung seiner Bodenständigkeit zum höchsten politischen Intellekt emporgearbeitet. In den Kämpfen gegen die Wiener Christlich-Sozialen fand Schumäcker stets in vorberster Linie. Dr. Lueger, der ihn als den gefährlichsten Gegner fürchtete, brachte ihm zugleich die größte persönliche Hochachtung entgegen. Wenn sie sich im Vertikalfreie begeben, du zten die Reden Volkstribüne, und nach Wiener Art nannten sie sich mit dem Vornamen Karl und Franz. Schumäcker hinterläßt eine Witwe und drei Kinder und eine alte Mutter, die bei ihm wohnte.

Deutsches Reich.

Sanjand und Handelsverträge.

Zu den Lebensfragen der Industrie und des Gewerbes überhaupt gehört die Umgestaltung des Zolltarifs und die Erneuerung der Ende 1910 eingeleiteten Handelsverträge. Wie bekannt, sind die amtlichen Verhandlungen auf diesem Gebiet im Gange. Es bleibt eine wichtige Aufgabe der Sonderverbände der deutschen Industrie, namentlich der hervorgerufenen Wünsche festzustellen. Beim Standpunkte der Interessen des deutschen Gewerbetreibenden wird man prinzipiell nach Lage der wirtschaftlichen Entwicklung daran festhalten müssen, daß jede Erhöhung der Agrarzölle unter allen Umständen zu bekämpfen ist, und ebenso würde der Bund der Landwirte seiner geschlossenen Bilanz des Sanjandbesitzes gegenüber befinden, wenn etwa die Treibereien und Agitationsversuche zwecks Einführung des sogenannten Lückelosen Zolltarifs fortgesetzt werden. Mit Rücksicht auf die seit Jahren regelmäßig wiederkehrende Preissteigerung und auf die sich daraus ergebenden schwerwiegenden, nicht nur wirtschaftspolitischen Konsequenzen muß auch endlich an die Revision der Zölle mittel- und langfristige gegangen werden. Das Präsidium des Sanjandbesitzes hat bereits in seiner Tagung gelegentlich der Sanjandwoche in diesem Sinne Beschlüsse gefaßt und ferner der Meinung Ausdruck gegeben, daß es in allen übrigen Fragen des Zolltarifs und der künftigen Handelsverträge, entsprechend den Wünschen des Sanjandbesitzes, eine feiner vornehmliche Aufgaben bleiben muß, zwischen den entgegenstehenden Interessen und Richtungen aus christlicher Mutter zu vermitteln und die Wünsche möglichst zum Ausgleich zu bringen.

Die Subkommission des Abgeordnetenhauses hat am Freitag abend den Aufsicht zu Ende beraten. Auf eine Frage, inwiefern keine Anträge aufgegeben werden könnten, antwortete der Justizminister, daß dies nur aus ganz besonderen Gründen geschehen könne und zurzeit nur in einem einzigen Fall darüber verhandelt werde. Ueber die juristische Vorbildung erklärte der Minister, daß er bei der gefälligen Lehr- und Lernzeitigkeit keine Einwirkung auf die juristischen Fakultäten üben könne. Es müsse abgemart werden, ob die Maßnahmen zur Aenderung des Bildungsganges der Rechtskandidaten

Vor Tschatschka alles ruhig.

W. Sofia, 12. Febr. Der gestrige Tag verlief vor Tschatschka und Bulair ruhig, da der Feind keine Aktion unternahm. Die Bulgaren veranzagten sich in ihren Stellungen vor Bulair und fünf Kilometer westlich von Tschatschka.

Die Beschießung Adrianopels dauerte den ganzen Tag mit Unterbrechungen fort. Der Feind erwiderte das Feuer aus schweren Geschützen. Aus den Ausläufen der Türken, die in dem Kampf um das Dorf Nlachi in der Gegend von Tschatschka am 9. Februar gefangen genommen worden waren, geht hervor, daß die Bulgaren, die drei Bataillone stark waren, zwei türkischen Infanterie-Regimenten gegenüberstanden. Eine türkische Batterie bei dem Dorf Nlachi mußte von Infanteristen gezogen werden, da die Pferde erschöpft waren.

Konstantinopel, 12. Febr. Von den hier vertretenen Griechen sind gestern ungefähr 20, darunter 3 Journalisten, ausgewandert. Eine Anzahl von Griechen, Bulgaren und Montenegroern ist infolge des Schrittes des Erzherzogs freiwillig abgereist. Die Bulgari nahmen gestern einige weitere Verhandlungen griechischer Untertanen vor.

Sofia, 12. Febr. Wie die Agence Bulgare erfährt, ist die letzte Nacht auf dem gesamten Kriegsschauplatz ruhig verlaufen.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 13. Februar.

Handelskammer.

(Schluß.)

Ueber das Wirtschaftsjahr 1912 sprach dann der Präsident: Das Jahr stand unter dem Einfluß des türkisch-italienischen Krieges. Nach jeder Weisung trat Expansion auf allen Gebieten ein, auch in ununterbrochener Ausdehnung der Industrie. Der Balkankrieg griff indes bald und schwer ein, da die Ereignisse einen nie geahnten Umfang annahmen. Zurzeit ist die deutsche Industrie noch gut beschäftigt, aber bei dem gesamten Weltmarkt föhnte eine längere Dauer des Krieges doch recht ungünstige Folgen haben. Neben ging dann auf alle einzelnen Geschäftszweige ein und bedauerte schließlich, daß die Unternehmungskraft infolge der noch immer nicht genügend geläuterten politischen Verhältnisse zurzeit erheblich gedämpft ist. Herr Direktor Rüdiger gab dann Aufklärung über die Ausdehnung in Maschinenfabrikationsbetriebe, die Anno 1912 stattgefunden hatte. Sie war durch übermäßige Ansprüche des sozialdemokratischen Arbeiterverbandes auf Wöhrung der Arbeitszeit begründet.

Herr Syndikus Dr. Pfahl spricht über: Vertretung von Industrie und Handel in den Ersten Kammern.

Der Redner legt zunächst dar, daß eine Reihe von Bundesstaaten zwei Kammern besitze. Die Handelskammer hat nicht die Aufgabe, an dieser Tatsache Kritik zu üben, denn sie ist keine politische, sondern eine wirtschaftliche Interessensvertretung, muß sich also auf den Boden der gegebenen Verhältnisse stellen. Die Staaten, die zwei Kammern haben, sind Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen. Die Verhältnisse liegen so, daß ein Beschluß der zweiten Kammer, die aus Wahlen hervorgeht, nur dann Geltung gewinnt, wenn die erste Kammer zustimmt. Uns interessiert vor allem Preußen. Das Herrenhaus umfaßt 346 Sitze. Davon fallen auf die Städte nur 48 Sitze, dazu kommen etwa 10 Vertreter der Hochschulen. Durch königliches Vertrauen sind nur etwa ein Dutzend Mitglieder beurlaubt, die dem Hausstand angehören. Alle anderen gehören dem Adel bzw. dem ländlichen Großbesitz an. Da lautet die Forderung ein, daß die Vertretung des Handels verdrängt werden muß. Von den Vertretern der Städte und Universitäten ist auch nicht immer zu sagen, daß sie den Interessen des Handels und der Industrie nachsehen. Von Deutschen Handelslagern soll deshalb verlangt werden, daß er sich anstrengt. Vorbereitende Schritte haben im Ausschuß stattgefunden.

Man fordert, daß die handelsliche Vertretung so abgeändert werde, daß Industrie und Handwerk gleich Gewicht erhalten, im Herrenhaus vertreten zu sein, und zwar wird vorgeschlagen, daß die Handelskammern Mitglieder zum Herrenhaus präsentieren.

Ueber die Zahl der Mitglieder ist noch nichts festzulegen. Jede Provinz müßte ihre Vertretung erhalten, Kammern mit großen Bezirken je ein Mandat, von den Kammern mit kleinen Bezirken müßten mehrere zu einem Wahlkreis zusammengefaßt werden. Hessen ist auf dem Gebiete schon vorgegangen und hat Verhältnisse geschaffen, die man als müttergütig ansehen darf. Redner läßt am Schluß seine Ausführungen nochmals in die zwei Forderungen zusammenfassen:

1. Industrie und Handel erhalten auf Grund des Gesetzes durch Verfassungsänderung eine Vertretung im Herrenhaus, wie sie der Bedeutung dieser Berufsstände im Staatsleben entspricht.

2. Wahlberechtigte Körperpersonen sind die Handelskammern. Herr Kaufmann Kunze-Welkenfels: Es liegt eine große Notwendigkeit vor, daß wir uns von Kammer wegen mit der Angelegenheit befassen. Industrie und Handel haben in der Gesetzgebung nicht die Berücksichtigung gefunden, die ihnen zukommt. Die Handwerkskraft ist auf Kosten der Industrie und des Handels stark benachteiligt. Ich freue mich, daß wir endlich Stellung zu der Sache nehmen und daß der Handelslag Reform erstreben will. Herr Handelskammern werden es hoffentlich durch einmütiges Besehen erreichen, daß unsere Bemühungen von Erfolg begleitet sind.

Herr Maschinenfabrikant Reinick erklärt es für nötig, daß nicht nur die Spitze der deutschen Industrie- und Handelsvertretung, der Deutsche Handelslag, sich mit der Innogetienheit befaßt, sondern daß jede Kammer ihre Stimme erhebt. Das verleiht unseren Besprechungen erst Ansehen. Wir haben uns bisher mit gutem Grund von rein politischen Fragen ferngehalten hier handelt es sich aber tatsächlich um unsere wirtschaftlichen Interessen. Das müssen wir endlich auch in dieser Beziehung wahrnehmen; ja man kann sich fragen: Wie konnte man 60 Jahre so dingsen lassen, ohne daß Industrie und Handel die ernstlichen Anforderungen machen auf Veränderung dieser Zustände? Die Zusammenkunft des Herrenhauses hat uns der Herr Syndikus anschaulich vor Augen geführt. Es ist auch hervorzuheben, daß das Herrenhaus bei uns hohe Achtung und Sympathie genießt, weil es aus Leuten besteht, die doch viel weniger Parteifarben sind als die Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Erste, sachkundige Männer verdienen, im Herrenhaus kein immer noch Leute zu finden, die sich überzeugen lassen: Die Mitglieder, die in unserm Sinne Ausführungen zu machen bereit sind, sind aber verhältnismäßig an Zahl. Unter den 346 Mitgliedern befinden sich ganz wenige Großindustrielle und Großbankiers, 12 etwa.

Dazu können wir rechnen die Metallwerke, die zwar nicht aus unserer Kreise kommen, aber die Dentweise des Bürgerstandes in die rein ablig-großgüterliche Verarmung bringen: die Bürgermeister und Universitätsprofessoren; sie stehen unseren Kreisen weitläufig nahe, insgesamt 60 Mann, zusammen etwa 70 Mitglieder, also nur ein Fünftel vom Herrenhaus. Eine solche geringe Vertretung muß in keinem Widerspruch stehen zur Bedeutung der Industrie und des Handels, darum ist es eine nachbedachte Forderung, daß unsere Vertretung stärker werden müsse. Vielleicht könnte das so geschehen, daß jede Provinz 2-3 Vertreter aus industriellen und handelsindustriellen entsendet. Soll das nun gewährt oder nur präferiert werden? Das Wählere wäre uns lieber. Boreert aber meine ich: für unsere Forderungen, wie sie Herr Dr. Pfahl formuliert hat, muß sich nicht nur der Handelslag, nein, dafür muß sich jede einzelne Kammer einsehen.

Herr Präsident Geheimrat Steiner weist darauf hin, daß sich das Plenum des Deutschen Handelslages nächste Woche mit der Materie zu beschäftigen haben wird. Im Ausschuß hat bereits der ausgezeichnete Präsident der Königlich Handelskammer Neuen-Dammot sehr gefähigt Anträge formuliert und begründet. Ueber Einzelheiten brauchen wir jetzt nicht zu diskutieren. Sie dürfen zu den Männern des Handelslages, Kampf um, das Vertrauen haben, daß sie die Sache in kluger und geschäftiger Weise zu behandeln verstehen.

Herr Kaufmann Wankowsky: Es handelt sich um eine Verfassungsänderung, die durchzuführen immer schwierig ist. Die Beschlüsse zur Änderung des Landtagswahlrechts gehen das über das Landtagswahlrecht wird geändert werden. Da ist jetzt ein günstiger Zeitpunkt, auch auf eine Änderung der Zusammensetzung des Herrenhauses hinzuwirken. Wir müssen uns einmütig hinter die Anträge stellen.

Herr Kommerzienrat Vilsch-Bitterfeld: Auch die technischen Hochschulen haben Vertretung im Herrenhaus erhalten, und zwar dank dem Willen des Kaisers. Unser Kaiser hat das Wort geprägt: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Er nimmt oft Gelegenheit, mit den Leitern der großen Schiffahrtsgesellschaften zu verkehren, weil er Verständnis für das moderne Wirtschaftsleben hat. Ich glaube, Handel und Industrie werden beim Kaiser mit diesen Wünschen Entgegenkommen finden.

Herr Maschinenfabrikant Reinick: Wenn ich für die einzelnen Provinzen 2-3 Vertreter zum Herrenhaus vorschlag, so meine ich, daß die industriereicheren Provinzen, wie Württemberg, Sachsen, Baden, 6 Vertreter haben müßten, die industriearmeren Provinzen des Ostens weniger. Im ganzen müßten Industrie und Handel auf diese Weise etwa 60 Vertreter im Herrenhaus erhalten.

Auch die Handwerkskammern müßten an der Sache beteiligt werden. Die Landwirtschaftskammern nicht, denn die haben ja schon überreiche Vertretung dort.

Herr Syndikus Dr. Pfahl: Die Landwirtschaftskammern kommen für diese Reform nicht in Betracht; sie hätten bei der Überprüfung oder Wöhrung auszuscheiden. Es gibt schon jetzt keine Landwirtschaftskammern in Preußen, die nicht in ihrem Wesen mehrere Gremien ausmachen. Heute, da es sich um die 5 a n d e r t e Vertretung im Herrenhaus handelt, muß ich grundsätzlich durch anerkannt werden, daß der König den Obermeister der Kammerprüfung in Hannover ins Herrenhaus berufen hat. Bedenken müssen wir, daß der Handelslag das ganze Deutsche Reich umficht; er kann also nur allgemeine Gesichtspunkte aufstellen. Wöhriger ist, daß wir eine Vertretung im Herrenhaus bekommen als wie sie aussehen soll. Einzelheiten können wir deshalb heute ausfallen.

Die Anträge Pfahl werden einstimmig angenommen.

Herr Direktor Rüdiger erstattet Bericht über den Internationalen Handelskammertag in Wösten, dem er gemeinsam mit Herrn Syndikus Dr. Pfahl beigewohnt hat. Zahlreiche Fragen, die der Redner im einzelnen darlegt, sind dort verhandelt, u. a. die Festlegung des Ostertermins. Praktischen Erfolg haben die Bemühungen, so sehr sie von allen Nationen, am begehrtesten von den Chinesen, anerkannt werden, noch nicht gehabt, da der Papst sowie die griechische Kirche strikte ablehnen.

Außerhalb der Tagesordnung weist Herr Kaufmann Probst auf die Bemühungen des Gläubigerlagverbandes hin. Der Kaufmännische Verein in Halle hat sich in dieser Hinsicht bereits eine Einrichtung geschaffen, die Gutes wirkt. Die einzelnen Gläubigerlagverbände haben sich zu einem Kartell zusammengeschlossen, so 3. B. zur Besprechung der Frage, ob ein Gesetz über den gerichtlichen Zwangsvergleich außerhalb des Konturles nötig ist. Der böswillige Schuldner, der aus Mangel an Wöhrung dem Kontur entgeht, steht hier viel besser als der Schuldner, der sein Vermögen dem Konturrichter zur Verfügung stellt zur gleichmäßigen Verteilung an die Gläubiger. Er verliert keine Ehrenrechte, er bezahlt das Maßrecht, er kommt nicht in die Konturliste, sondern kann weiter sorgen und Gutes tun. Hier ist Aufsehen in die Konturliste und ein Verfolgung durch den Staatsanwalt unerlässlich.

Die Kammer beschäftigt sich mit dem Gegenstand in Kommissionsberatung zu beschäftigen.

Weiter bringt Herr Kommerzienrat Klotz-Frenzbürg a. U. ein

Konturloos

zur Sprache. Ein Kunde der Firma in Seelen ist in Kontur geraten, die Firma bekommt aber keine Beschränkung vom Konturverwalter, ihre Forderungen wahrzunehmen. Sie beschwert sich und erklärt, daß das Gericht einen Brief an sie abgehandelt hat: An die Setzerei Klotz u. Köpfer in Frenzbürg. Aber die Post hat das Schreiben zurückgegeben mit der Frage: Welches Frenzbürg? (1) So ist dann die Firma ohne Einleitung zum Gläubigerlagtermin gelassen und muß, wenn sie eine neue Gläubigerlagversammlung will, erhebliche Kosten auf sich nehmen.

Die Kammer wird sich auch dieser Sache annehmen. Desgleichen macht sie drei Beschlüssen des Kammermitglied Herrn Bankdirektors Mahlow-Torgau zu ihrer Angelegenheit. Eine davon besagt, daß die Übernahme des Eigentums durch den Staat in Torgau nur noch zwei Sitzungstage in der Woche abgehalten werden, wodurch eine Straßenwagenfabrik dort erheblich geschädigt wird.

Damit schließt die öffentliche Sitzung.

Dr.

Eine Kumpfer-Tanze, von Leipzig kommend, wurde gestern nachmittags 5 Uhr hier geföhigt. In beträchtlicher Höhe flog das elegante Flugzeug über Halle dahin und entfiel in weißlicher Richtung.

Leichter Unfall eines Eindecker. Mittwoch mittag gegen 2 Uhr unternahm Herr Hausding auf dem Bescherischen Flugapparat auf dem Weizener Grenzplatz einen Flug von ungefähr 15 Meter Höhe. Leider kam dann bei der Landung der Eindecker so unglücklich zu Boden, daß das Fahrgeröhlt brach.

Der Verein der Galtwirte von Halle und Umgegend hielt seine Monatsversammlung in der Galtwirtskaffee „Guldbrunnen“ bei Herrn Franz Klotz ab. Der Vorsitzende, Herr Hotelier Kappel, gab unter „Mitteilungen“ seiner Kreuze über die Aufhebung der

Polizeistunde Ausbruch und mahnte die Könige, in ihren Vorkäfen den polizeilichen Vorschriften zu entsprechen, um sich auch die Vergünstigung zu erhalten. Die nächste Verammlung findet im Hotel „Kontinental“ bei Herrn Krauthaus statt. Eine lebhafteste Debatte folgte bei der Besprechung über die Bierfänger ein, ebenio bei der Schantfongelionssteuer. Man erwartet vom Gerechtigkeitigkeit der Stadtverordneten, daß sie diese Steuer befestigen. Der Galtwirterverband strebt die Errichtung von Galtwirtskaffeen an und erlöhrt die angehöhlten Vereine, diese Frage zu erörtern.

Der Naem. Hallische Turnverein feierte am vergangenem, Sonntagabend in den Thalia-Theatralen sein Winterfest, welches alljährlich mit einer Gedächtnisfeier an seinen verstorbenen hiesigen Vorstehenden Dr. Otto Ule verbunden ist. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr G. A. Seebach, die zahlreichen Festgäste begrüßt hatte, wurden von einer Mitglieder-reich festliche Reden an Barren gehalten. Freier wurden von 40 Turnern Veranlassungsgründe gestellt, die ungenem antraten. 12 Damen führten Stöhlungen in erster Reihe aus. Ein statt gepulstes Theaterstück schloß den unterhaltenden Teil, dem der hermonisch verarbeitete Festball folgte.

Jugendpflege. Unter zahlreicher Beteiligung von Eltern und Lehrern fand am vergangenem Sonntag in der Kopsfahnhalle des Prüfungsturn der Knabenabteilung des Ullg. Hall. Turnvereins statt, das bei allen Anwesenden reichen Beifall fand. Gleich nach 3 Uhr markierten strammen Gedrites 135 Knaben in gleichmäßiger Turnleistung in die Halle und führten schöngewandte Freiübungen vor, die vorzüglich klappten. Ebenso ergab turnten 12 Knaben am Red, Barren, Bod, Pferd usw. Nachdem die oberen Knaben an 3 Barren Gemeindefuttern in guter Schulung gezeigt hatten, sprangen die geübtesten Turner am hohen Tisch. Am Schluß der Vorführungen ergriß Herr Kreis-Inspektordr. Busse als Mitglied des Vereins das Wort, um dem Leiter der Abteilung, Herrn K. Miffing, und seiner treuen Wortunterstützung für ihre gegenwärtige unermüdhliche Arbeit zu danken. In markanten Worten schloß er den hohen Wert des Turnens, ermahnte die jungen Turner zu treuem Festhalten an der eben beendigten Turnleide und überreichte den 22 Konfirmierten der Abteilung je ein Buch über B. L. Jah.

Der Turnverein „Freien“ feierte am Montag abend in den hier geschmückten Räumen der „Kaiser Wilhelmshalle“ sein 55jähriges Bestehen. Neben der Vertreter fremder Turnvereine hiesige Vereinskassen, die eine Anordnung des Kreisvereins zu Halle. Außer einem begabenen Konzert der Göttingischen Musikfakultät mit großem Beifall aus dem Herrn Reichert, Frau, Hebe und Walter gebildete Sängerquartett auf. Den Hauptpunkt bildeten die Vorträge der Konzertfängerin Fr. Miffing. Einen innigen Prolog sprach Fr. Holborn, die begründete Ansprache hielt der Vereinsvorsitzende. Borggeführt wurden Stöhlungen der Jugendturner und Stöhlungen der Letzteren in schöner Folge. Ein statt gepulstes Theaterstück, betitelt „Er ist nicht eierlich“ wirkte erheitend. Anerkennende Worte schloß dem Verein der Gauvertreter, Herr Dr. Meyer.

Grundgesetz Jünglingsverein (Leiter: Walter Heintze). Am Sonntagabend 15. Februar, findet bei genügender Beteiligung ein Kriegsspiel statt. Treffpunkt: 7 1/2 Uhr am Festplatz Bahnhofs. Das Turnen fällt aus.

Religiöser Vortag. „Wo ist Gott?“ heißt das Thema, über das Herr E. König am Sonntag abend 7 1/2 Uhr im Gemeinschaftssaal, Margaretenstraße 5, einen Vortagsvortrag halten wird.

Gerichtsverhandlungen.

Zivilgericht.

Halle, 11. Februar.

(Unbegründete Lehrlingsentlassung.)

Ein hiesiger Wöhrmeister nahm im April 1909 einen Lehrling an, dem er in § 9 des Lehrvertrages unterlagte, „ohne Genehmigung des Meisters einem Vereine irgendwelcher Art beizutreten“. Im Zumberhandlungsfalle sollte der Lehrling berechtigt sein, das Lehrverhältnis sofort aufzuheben und nach § 17 sogar eine Entschädigung zu fordern. Der Lehrling führte sich gut, fertigte auch nach ziemlich dreijähriger Lehrzeit ein gutes Gesellenstück. Er trat jedoch kurz vor Beendigung der Lehre ohne Genehmigung des Meisters dem gewerkschaftlichen Verbande deutscher Wöhrer und Meister bei. Der Meister entließ ihn darauf 5 Tage vor Schluß der Lehrzeit. Auch verlangte er, der Lehrling solle eine Entschädigung von 20 Mk. zahlen. Der Lehrling verweigerte die Zahlung, was aus dem Angebot, eventuell nur ein halbes Jahr nachzulernen zurück. Der Meister verklagte darauf den Vater des Lehrlings auf Zahlung der 20 Mk. Infolge der Entlassung erhielt der Lehrling keinen Lehrlohn und wurde von der Anstalt nicht zum Gesellen gelassen. Der beklagte Vater erhob vor dem Amtsgericht durch seinen Rechtsanwöhrer den Einwand, der kaiserliche Anspruch verlohre errens gegen die guten Sitten und zweitens gegen den § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches, demzufolge auch die Ausübung eines Rechtes unzulässig ist, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen. Das Amtsgericht verurteilte jedoch den Beklagten zur Zahlung der 20 Mk. nebst 4 Proz. Zinsen mit folgender Begründung: Der Lehrling habe dadurch, daß er ohne Genehmigung des Lehrmeisters einem Vereine beitrug, gegen den schriftlichen Lehrvertrag verlohren. Ob der Vater von diesem Beitritt Kenntnis gehabt hat, ist unerheblich. Seine Nichtkenntnis befreit ihn nicht. Als Vater habe er dafür zu sorgen, daß sein Sohn den Verpflichtungen aus dem Lehrvertrage nachkomme, und sich dessen auch zu vergewissern habe. Die Ausübung des Lehrvertrages durch den Meister so kurze Zeit vor der Beendigung des Lehrverhältnisses könne nicht als ein Verstoß gegen die guten Sitten angesehen werden. Für eine Klage gegen den Lehrling selbst ist das Gemeinrechtigkeitsrecht für eine solche gegen den Vater das Amtsgerichtigkeitsrecht.

Gegen das Amtsgerichtsurteil legte der Vater Berufung bei der ersten Zivilkammer ein. Diese verlangte, er, die Kosten des gemeinlichen Rechtsverfahrens und legte zur Befreiung der Klage des Wöhrmeisters und legte zur Befreiung des Meisters vom Verlohren aus. Auch war zwar der Lehrling wegen Verlohres gegen § 9 des schriftlichen Lehrvertrages nicht zu entlassen, außer Frage liehe. Aber auf diesen Fall ungewöhnlichen Rechtes ist unbedenklich die Verlohrung des § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches anzuwenden, daß die Ausübung eines Rechtes dann unzulässig ist, wenn sie nur den Zweck haben kann, einem anderen Schaden zuzufügen. fünf Tage vor Ablauf der Lehrzeit habe Klager den Lehrling entlassen; der Zweck des Verlohres in § 9 könne doch aber nur der gewesen sein, zu verhindern, daß der Lehrling durch Beteiligung an einem Vereine in merkbare Weise seiner Lehrlingspflichtigkeit entzogen oder in seiner Gesinnung und seinem Sachinteresse durch seinen Beitritt zu einem Verein auf



eine dem Verhältniß unangemessene Weise beeinflusst werde. Daß sich diese Beforgnis in den letzten 5 Tagen der Lehrzeit noch in fühlbarer Weise hätte verwirklichen und dadurch das Verhältniß zwischen Meister und Lehrling merklich hätte beeinträchtigt werden können, das erweise ausgeprochen. Zum mindesten hätte es zur Abwehr der Beeinträchtigung genügt, wenn der Meister dem Lehrling für die wenigen Schläge der Lehrzeit die Beteiligung an dem Besetze unterlagte. Der Lehrling hätte, ohne bisher zu Klagen Anlaß zu geben, fast die volle Lehrzeit abgeben und bereits im Gesellschaftsamt ein höheres Interesse des Klägers erfährt. Folglich konnte die Entlassung, die den Lehrling um den Erfolg seiner Lehrjahre brachte und außerdem noch die ausdehnende Entschädigung fällig machte, nur den Zweck haben, ihn zu schädigen. Die Entlassung war deshalb nach § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches unzulässig. War sie aber zu Unrecht erfolgt, so konnte auch ein Anspruch auf Entschädigung nicht mit Recht erhoben werden. Die Klage war mithin in vollem Umfange abzuweisen.

Provincial-Nachrichten.

V. Merseburg, 12. Febr. (Zundk.) Im benachbarten Orte Knopendorf fand man die vormaligen Eisenarbeiten mehrere große Stücke Feuerstein, die man geschloß. Eins dieser Stücke schloß drei versteinerte Gezeiten von Fingerlänge ein, die Stützeln ähnlich sehen. Ihre Gattung läßt sich durch Vergleich mit heute noch lebenden Exemplaren feststellen, sie bilden immerhin ein ganz interessantes Fundstück. Der Feuerstein dürfte seiner Beschaffenheit entsprechend von der Insel Rügen (?) stammen und zur Eiszeit hierher gelangt sein.

V. Jöhlen 6. Merseburg, 12. Febr. (Versüchter Einbruch.) Einer recht seltsamen Weg, um in ein Haus zu gelangen und zu stehen, wählte hier in der Montagnacht ein Dieb, der einen am Saule stehenden Apfelbaum bestieg und das Dach abdeckte. Durch das entzündete Geräusch wurde indes der Hausbesitzer aufmerksam und erludte, da er selbst krank ist, seine Schmiergerichte, nach dem Geräusch zu forschen. Der Eindringling hatte inzwischen das Weite gesucht.

Querfurt, 12. Febr. (Dr. Bergmann.) — Goldene Hochzeit. Kürzlich hat er in weiten Kreisen bekannte Dr. phil. Bergmann, Inhaber des Rüdenhainbesitzes Dr. Bergmann, G. m. b. H., hier. — Des Ewigen Geistes Ehepaar in Ranzdorf feiert das Fest der goldenen Hochzeit.

Cisleben, 12. Febr. (Städtisches Orchester.) Zum Vetter unseres lästlichen Legeums wurde unter über 60 Bewerbern Landkapellmeister Janich aus Byritz gewählt.

Cisleben, 12. Febr. (Der Haushaltsplan) der städtischen Kammereinführung für das Rechnungsjahr 1912 sieht in Einnahme und Ausgabe die Summe von 940 580 Mk. vor. Fernerhin werden die alten Steuerhöfe vom Rechnungsjahr 1912 wieder in Anwendung gebracht. Für die Krögen, Gebäude, und Gewerbesteuer werden wieder 241 Prozent erhoben. Für die Staats-einkommensteuer sind wieder 225 Prozent vorgesehen.

Stahfurt, 10. Febr. (Die Vereinsstafte gestohlen.) Die Staffe eines hiesigen Vereins ist in der Nacht zum Sonntag gestohlen worden. Die Kasse, in der sich angeblich 600 bis 700 Mark befanden haben sollen, ist leerer im Felde aufgefunden worden.

Stahfurt, 12. Febr. (Eine ganze Ausstattung) an Stoffe, Stoffe und Hülsen hat hier eine Verkäuferin nach und nach aus dem Geschäft ihres Arbeitgebers verschwinden lassen. Eine unverhoffte Hausung, die sich auf mehrere mit der Verkäuferin in Verbindung stehende Familien ausdehnte, förderte Waren von über 1200 Mark Wertutage. Zu der letzten Zeit waren dem Geschäftsinhaber verschiedene unredliche Handlungen der Verkäuferin aufgefallen, die den Verdacht von Diebstählen mehr und mehr verstärkten hatten.

Selbungen, 11. Febr. (Eine unglückliche Rauberei) sich sich der Geschäftshalter Saul von der Firma Jung & Dittmar dadurch zufinden kommen, daß er einem wertvollen Pferde die Zunge herausriß. S. leugnet zwar die Tat, doch dürfte sich der Vorgang nach den polizeilichen Ermittlungen wie folgt zugefallen haben: Saul stieß mit seinem Gesährt auf moratlichem Wege liegen. Um ein Zurückgehen des Pferdes zu verhindern, fand er die Zunge an der Deichsel fest. Beim Zurückgehen des Pferdes stieß die Zunge an der Deichsel hängen. Das Tier mühte getriebe werden.

Kunst und Wissenschaft.

Differenzen zwischen den naturwiss. und wissenschaftlichen Teilnehmern der Fichtnerschen Expedition. Von den Mitgliedern der Fichtnerschen Expedition sind der Wissenschaftler Ernst Müller sowie acht Mann der Besatzung des Expeditionsschiffes „Deutschland“ von Buenos-Aires mit dem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „König Wilhelm II.“ in Hamburg eingetroffen. Nach ihren Aussagen beruhten während der ganzen Reise zwischen dem wissenschaftlichen Personal und der Besatzung (s. w. e. r. e. Differenzen. Die naturwiss. und wissenschaftlichen Teilnehmer der Expedition sind auf ihr Ehrenwort verpflichtet worden, strenges Stillschweigen über den Verlauf der Expedition zu beobachten, bevor die Untersuchung, die Oberleutnant Fichtner gewünscht hat, beendet ist. Auch die Mannschaft, von der ein Teil in Hamburg angekommen ist, scheint in diese Verpflichtung mit hineingezogen zu sein.

Wilhelm Leibs Porträt der Frau Gebon, das der bayerische Staat von der Galerie Seimann in München gekauft hat, ist von dieser auf einer Versteigerung in Paris vor Jahresfrist für 154 000 Francs erworben worden. Für das Bild wurde gesammelt und dem Staat so die Mittel zu dem Ankauf gefunden. Der Versteigerungspreis soll nicht viel überschritten worden sein. Leibs Frühwerk war für Frau Gebon, die Gattin des berühmten Münchener Bauinspektors, selbst gemalt worden. Der Maler verkaufte es aber zum großen Verdruß der Familie Gebon in Paris für 6000 Fr. an den Sammler Carcan.

Eine neue Hochschule in Anhalt. Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind die Vorarbeiten zur Errichtung einer neuen russischen Hochschule in Tiflis nahezu beendet. Man hatte ursprünglich die Absicht gehabt, im Kaufhaus eine regelrechte Universität zu stiften, aber aus politischen Bedenken hat man eine technische Hochschule vorgezogen, die aus einer technischen, einer chemischen, einer bergbauischen und einer landwirtschaftlichen Abteilung bestehen soll. Die Kosten für die Neugründung werden nicht vom Staat, sondern von den Russischen Tiflis und Kasu aufgebracht, die für diesen Zweck schon 2 Millionen Rubel bewilligt haben. Der Gesetzentwurf über die Gründung der Tifliser Hochschule dürfte im März der Duma vorgelegt werden.

Theater und Musik.

Der ferne Klang.

Die Erstaufführung der Oper in 3 Akten von Franz Schreker wurde für Leipzig ein musikalisches Ereignis. Eine große Anzahl von Direktoren und Musikfachkreisen hörte mit Freude und Anerkennung dies klar, neuartige Werk des Wiener Dirigenten und Kompositors Franz Schreker. Der 1878 in Wien geborene Musiker wurde in Wien ausgebildet. Er trat früh mit Kompositionen aller Art hervor, die sofort Anerkennung fanden. Schreker muß als ein Propagator und Führer moderner Musik angesehen werden; nicht nur in seinem Streben hat er manches mit Gustav Mahler gemein. Dieses Streben zu neuen Wegen zeigt auch die 1910 entstandene Oper „Der ferne Klang“. Schreker selbst erfind und dichtet das Libretto. Ein junger Musiker zieht hinaus aus der dumpfigen Atmosphäre der Kleinstadt, um den fernen Klang, den Sinn des Lebens, die große Kraft der Kunst zu finden. Er läßt die Liebe, geliebte Gede zurück, die von ihrem verabschiedeten Vater, einem rohen Gelehrten verpöcht wird. Sie entflieht, wird, als sie Selbstmord begehen will, von einer Kuppelrin gefunden und zur Kokette erzogen. Auf einer venezianischen Insel, bei einem tollen Fest der Halbwelt, findet sie der unglücklichen Musiker, und als er ihr Wesen erkennt, sieht er entsetzt die einst Geliebte. Aber Gede wird von der Kokette zur verkommenen Pirne und gelangt in eine kleine Provinz, in der die erste große Oper des jugendlichen aufgeführt und nach anfänglichen Erfolge abgelehnt wird. Der Musiker, gerührt und enttäuscht, will die Zurückgekehrte wiedersehen, da hört er nahe dem fernen Klang und erschrickt über die milde, vermählte Mann in ihren Armen. Mit kaumemwelter Beherzung des großen Orchesters ist die Oper durchkomponiert, in die verschiedensten Mixturen werden wir geführt und das Orchester begleitet alle Handlung und alle Erscheinungen und Stimmungen mit einer Musik, die in der Malerei der Pointillismus und Neopressionismus entspricht. Aus tausend Einzelheiten der Instrumentation flingt diese Musik zu einem seltsamen, tiefen großen, bunten Gemälde, verschiedenste Stimmungen malend, die Sorgen, vollen Klang zusammen. Im Tiefsten der Oper lebt — und darin ist meiner Ansicht nach der Hauptwert zu finden — etwas Dämonisches. Manchmal erscheint alles wie ein entfernter Traum. Die Inzenerung des Dr. Lert bemühte sich, dies Geheimnisvolle, Schicksalsentramme aber im Wahnbild herauszubringen. Manches allerdings war zu dunkel und verworren in Farben und Erscheinungen der Gestalten; ausgezeichnet einstudiert dagegen die Aufführungen im 2. Akt. Operndirektor Hoffe leitete die Aufführung mit Sicherheit und Kraft. Unter den zahlreichen Sängern und Sängern traten in den Hauptrollen Herr Stroth und die niederländische Alvine Sanden hervor. Nach den Aufführungen wurde der anwesende Autor mit Jubel hervorgehoben.

Dr. Kurt Pinthus-Leipzig

Landtagsabgeordneter und Dichter.

Brandenburg a. S., 10. Febr.

Vor ausverkauftem Hause fand hier im Stadttheater die Uraufführung des Lustspiels „Der Marine-Direktor“ statt, das den Landtagsabgeordneten Dr. Wilhelm v. Brandt als Verfasser hat. Zahlreiche Abgeordnete wohnten im Zuschauerraum der Premiere bei und sprachen sich sehr begeistert über die künstlerischen Leistungen ihres Kollegen aus. Die erste Wiederholung der Aufführung zeigte das gleiche Bild. Im Mittelpunkt der Handlung des Stückes steht die populäre Figur des holländischen Benjamin Raule, den der Große Kurfürst in seine Dienste zu ziehen mußte. Raule war im alten Berlin eine der bekanntesten Persönlichkeiten; „Rauleshof“ steht noch heute unter diesem Namen in der Kurstraße. Der Große Kurfürst berief Raule namentlich, um die holländische Flotte auszubauen und die Erwerbung von Kolonien an der Küste von Guinea, in der Nähe der heutigen Kolonie Togo, durchzuführen. Dies gelang trotz der Intrigen des holländischen Gelehrten. Raule wurde später der Einmischung beschuldigt und fiel zeitweise in Ungnade. Neben Raule erscheint in dem Lustspiel dessen geistvolle Tochter, die am Schluß den Großen Kurfürsten durch ein untergeordnetes Theaterstück (Szene in der Szene) bei der Einweihung des Berliner Lustgartens mit einer durchschlagenden Aufführung überumpelt. Wichtig ist die Figur des Großen Kurfürsten, ein sehr humoristisch wie des Hofs-Baniers v. d. Großen gehalten und wacker über die historischen Leistungen seines Vorfahren aus. Die erste Wiederholung der Aufführung zeigte das gleiche Bild. Im Mittelpunkt der Handlung des Stückes steht die populäre Figur des holländischen Benjamin Raule, den der Große Kurfürst in seine Dienste zu ziehen mußte. Raule war im alten Berlin eine der bekanntesten Persönlichkeiten; „Rauleshof“ steht noch heute unter diesem Namen in der Kurstraße. Der Große Kurfürst berief Raule namentlich, um die holländische Flotte auszubauen und die Erwerbung von Kolonien an der Küste von Guinea, in der Nähe der heutigen Kolonie Togo, durchzuführen. Dies gelang trotz der Intrigen des holländischen Gelehrten. Raule wurde später der Einmischung beschuldigt und fiel zeitweise in Ungnade. Neben Raule erscheint in dem Lustspiel dessen geistvolle Tochter, die am Schluß den Großen Kurfürsten durch ein untergeordnetes Theaterstück (Szene in der Szene) bei der Einweihung des Berliner Lustgartens mit einer durchschlagenden Aufführung überumpelt. Wichtig ist die Figur des Großen Kurfürsten, ein sehr humoristisch wie des Hofs-Baniers v. d. Großen gehalten und wacker über die historischen Leistungen ihres Vorfahren aus. Die erste Wiederholung der Aufführung zeigte das gleiche Bild.

Bühnenchronik.

Der Dresdener Hofkapellmeister Wiene ist in Berlin in einem Sanatorium gestorben. Wiene war als Kapellmeister Theodor Robes 17 Jahre im Dresdener Hofkapelle als Charakterdarsteller tätig. Er war ganz besonders hervorragen in klassischen Rollen und gastierte wiederholt mit Erfolg auch am Berliner Bühnen; sein Sohn, der des Vaters schulpflichterischer Sohn geerbt hat, ist jetzt mehreren Jahren Mitglied des Berliner Bühnenheaters.

„Rina“, ein Schauspiel des früh verstorbenen Dichters Leopold Kämpf, fand bei seiner Uraufführung im Neuen Theater in Frankfurt a. M. während der drei ersten Abende gepante Aufmerksamkeiten, die der schwächeren vierte Akt aber grauam zerstörte. Es wurde starker Widerspruch laut.

Einödhofer-Jubiläum. Der weit und breit bekannte und populäre Komponist und Kapellmeister Julius Einödhofer feiert am Sonntag, den 15. Februar 1913, sein 25jähriges Kapellmeister-Jubiläum und das seiner 20jährigen erfolgreichen Tätigkeit als Komponist in Berlin.

Vermischtes.

Das Wachsbum des Hühnchens im Ei, kinematographisch aufgenommen.

Aus New York wird berichtet: Eine neue Wunderleistung des Kinematographen ist dieser Tage zum ersten Male bei einem Vortrag in der Versteigerungshaus Long Zanders vorgeführt worden. Dr. John C. McWhorter von „Crosby Research Fund“ hat zu einem empirischen Vortrag kinematographische Aufnahmen der Entwicklung des Hühnchens im Ei gemacht, die das Werden des jungen Lebewesens vom Anfang an bis hinab zum Aufbruch der Perzententwicklung zeigen. Zuerst zeigt das Bild

eine verformene Wasse, in der keine Einzelheiten zu unterscheiden sind; von dem Kern aus ficht man dann ein feines Netzwerk von Gefäßen entstehen, bis sich schließlich das Herz entwickelt, das durch seinen Rhythmus die Blutzuführung artikulieren läßt. Hiermit endeten die kinematographischen Aufnahmen, und weiter wird man die Entwicklung des Hühnchens im Ei kinematographisch kaum verfolgen können, da die Anbringung des Aufnahmepappas in das Ei einen großen Eingriff bedeutet. Der Vortrag wurde letzte auch ausserhalb, auf welchem Wege diese Aufnahmen erlangt worden sind. Beim Beginne der Aufnahme hatte sich das Ei schon über 24 Stunden im Brutofen befinden, dann wurde die harte Schale mit äußerster Vorsicht entfernt und die Aufnahme bei dem feilen Diste einer Bogenlampe begonnen. — Wie lange die Aufnahme fortgesetzt werden konnte, sagt das New Yorker Bericht leider nicht.

Unfall auf dem Eisenbahn „Dittresland“. Im Jodenschen hat sich gestern an Bord des Dittresland ein Unfall ereignet. Wie ein Telegramm meldet, plagte ein Dampfer des Dittresland. Ein Maschinenmaat und ein Heizer wurden schwer verbrüht. Sie wurden ins Lazarett in Wilhelmshaven gebracht.

Sport-Nachrichten.

Der Kronprinz hat das Protokoll über den Verband deutscher Herrenreiter, dessen Präsident Rittmeister v. Rosenbergt ist, übernommen.

Letzte Depeschen.

Der Herzog von Cumberland an die Welfen.

Hannover, 12. Februar. Der Herzog von Cumberland läßt der welfischen Deutschen Volkzeitung heute durch den welfischen Reichstagsabgeordneten Frhrn. v. Schloe-Schelenburg folgende Zeilen zugehen:

„Lieber Schloe! Es beflücht mich, Ihnen und den treuen Hannoveranern, die eben in so erhebender Weise an unserem tiefsten Schmerz teilgenommen haben, heute die freudige Botschaft machen zu können, daß unser geliebter Sohn Ernst August sich mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise, der Tochter Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, verlobt hat. Wir stehen zu Gott, daß der Bund dieser bewußten Fürstentümer, der aus sich ein Herz und eine Seele bilden wird, und mit dem Segen der Eltern geschlossen, nun geheißen möge zum Segen der Verlobten und unserer beiden Väter.“

Berlin, 12. Febr. (Preissteiger.) Nach Ansicht der maßgebenden Persönlichkeiten der Kronprinz Hannover empfielt es sich dringend, wegen der Entscheidung der welfischen Frage vorläufig strengste Zurückhaltung zu beobachten. Weiteres müßte es herbeizuführen an der Sache. In Paris wird zunächst selbst überfallen bleiben, wie sie sich mit den neuen Verhältnissen abzufinden gedenkt.

W. Braunhweig, 12. Febr. Auf die vom Braunschwelischen Landtag an Herzog Ernst August abgeforderte Glückwunschsdepesche ist folgende Antwort eingegangen:

G m u n d e n, 11. Febr. Die uns vom Landtag des Herzogtums Braunschweig und der gesamten Bevölkerung in so warmer und herlicher Weise ausgesprochenen Glückwünsche und Segenswünsche zur Verlobung unseres Sohnes mit Ihrer königlichen Hoheit Prinzessin Viktoria Luise haben uns hoch erfreut. Wir danken tiefstem Herzen und bitten, diesen unseren Dank der Abgeordneten und der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen. Ernst August.

Das Brautpaar in Berlin.

W. Berlin, 13. Febr. Wie wir hören, wird heute früh 8½ Uhr am Potsdamer Bahnhof die Kaiserin, das hohe Brautpaar und Prinz und Prinzessin Max von Baden eintreffen. Der Kaiser wird auf dem Bahnhof zum Empfang anwesend sein und die Hochzeiten werden in offenen vierwägenigen Equipagen mit Eskorte durch das Brandenburger Tor nach dem königlichen Schloß fahren.

Schwung von Bismard.

W. Berlin, 12. Febr. Nach einer Meldung der „Kreuzzeitung“ ist hier gestern abend die Seniorin des Bismardschen Geschlechtes, Frau Hedwig von Bismard, eine Kusine und Ehegattin des Fürsten Bismard, im 98. Lebensjahre sanft entschlafen. — (Die Verlebte war am 10. Aug. 1817 — also nur wenige Monate nach der Geburt ihres Vaters — in Södhöhlen geboren.)

Landung des Luftschiffes D. L. 8 in Köln.

Köln, 12. Febr. Das Luftschiff „D. L. 8“, das heute früh 8½ Uhr von Gotha zur Weiterfahrt nach Köln aufgeflogen war, ist um 12½ Uhr mittags vor der Halle in Köln allst gelandet. Die Fahrt ging bei leichtem Süd- und nordöstlichen Winden in großen Höhen über die Rheinlande nach dem Kompaß. Außer ein paar Bergspitzen waren keine Landmarken zu sehen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 80 Kilometer in der Stunde.

Die Straßenkämpfe in Mexiko.

W. Mexiko, 12. Febr. Aus Mexiko wird gemeldet: Im 7. Uhr früh haben die Straßenkämpfe wieder begonnen. An den Rämpfen nahmen auf beiden Seiten Infanterie und Artillerie teil.

B. Mexiko, 12. Febr. Die gestrigen Straßenkämpfe endeten nach sieben Stunden, augenblicklich ohne einen entscheidenden Erfolg. Hunderte von Toten wurden gezählt. Die größten Verluste rühren von dem Angriff der Zapatisten auf eine Batterie der Huilabanditen her, die die Angreifer, Menschen und Pferde, fast vollständig aufrieb. Unter den Vermundeten befinden sich auch Aufseher, Kanonen und Frauen, die sich trotz des Kampfes der Gefahr aussetzten.

Der Kaiser Erzbischof beim Kultusminister.

W. Berlin, 12. Febr. Der Kultusminister v. Trott zu Solz hat heute abend zu Ehren des hier eingetroffenen Erz-bischofs von Köln in ein Essen im kleinen Kreis.

